

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Band: 10 (1939)

Heft: 10

Artikel: Der andere Weg : ein Film aus der Kant. Arbeitererziehungsanstalt Utikon a. Albis

Autor: Strickler, E.F.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-805959>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bei Trinkern hält dies viel schwerer. Einmal ist die Selbstverbitterung durch eigene und fremde Schuld stark fortgeschritten, der körperliche Zustand ist schlecht, an eine normale Kost ist der Trinker nicht gewöhnt, mit den eigenen Angehörigen hat man sich gewöhnlich überworfен, Zwangsvorstellungen, Selbsttäuschungen stören das Verhältnis.

Ist es nicht absolute Notwendigkeit, die Hauptursache der vielen Zerwürfnisse, den Alkohol auszuschalten? Einen einzigen Menschen aus dem Elend herauswachsen zu sehen, gibt Mut und Freudigkeit weiter zu arbeiten. Jeder gerettete „Fall“ ist aber auch wirtschaftlich eine Ersparnis für die Gemeinde. Das Heim übernimmt damit vielfach für die Gemeinde die Aufgabe einer Trinkerheilstätte.

In meiner Lebensarbeit habe ich schon an über 200 Sterbebetten gestanden und gesehen, wie viel gut gemacht wurde — ehe es zu spät war. Wichtig ist es daher, die Angehörigen des Trinkers möglichst bald dazu zu bringen, sich helfend einzustellen und Mutter, Vater oder Bruder, trotz ihrer Schwächen und Mängel, trotz allen Leides, das letztere über ihre Familie gebracht haben, nicht zu verachten, sondern durch Zeichen der Liebe am Wiederaufbau zu helfen. Ein Päcklein voll vergebender Liebe an Weihnachten oder am Geburtstag oder ein Besuch, hat schon manchmal das Eis des Herzens gebrochen.

Welch ein Glück, wenn vergebende Liebe ein solches Leben umgibt. Der Ausdruck klingt mir im Ohr: „Jetzt kann ich ruhig sterben, ich hab's mit der Mutter und mit den Kindern in Ordnung gebracht.“

Schwer ist das Zurückführen des Trinkers in die reale Lebenswirklichkeit. Geht es doch über die Ruinen des Lebensglückes.

Hier setzt die religiöse Beeinflussung ein. Unsere Seelsorger halten an den Festtagen Gottesdienst mit Abendmahl. Der Hausvater oder die Hausmutter suchen mit täglichen Hausandachten, morgens und abends oder in persönlicher Aussprache unter vier Augen, die innerste Saite des Herzens wieder zum Klingen zu bringen.

Das Ringen um das Loswerden von der Trunksucht bedeutet oft für den Trinker einen harten Kampf mit vielen Niederlagen. Hier muß aufmunternde, aber auch betende Liebe zur Stelle sein.

Kann sich der Trinker zu einer Unterschrift zur totalen Abstinenz durchringen, bedeutet dies an und für sich schon einen gewissen Halt. Anschluß an einen Blaukreuzverein bringt neue Freunde und gute Unterhaltung, Belehrung und Beeinflussung und hilft viel mit am Aufbau.

Warum alkoholfreie Anstaltsführung? Die zahlenmäßigen Erfolge sind oft klein und bescheiden. Doch was bedeutet es im Hinblick auf den Ewigkeitsgedanken, wenn ein einziger Mensch verloren geht oder gerettet wird, ob eine Vererbungsreihe nüchterne, gesunde Menschen hervorbringe, oder aber Idioten oder Psychopathen?

Wenn von einem einzigen notorischen Trinker gleichzeitig zwölf Nachkommen ersten bis dritten Gliedes unser Heim bevölkert haben, und die Unterstützungssumme eine sechsstellige Zahl ausmacht, so bedeutet die Trinkerrettung auch für die Gemeinde etwas Großes.

Warum alkoholfreie Anstaltsführung? Weil es unsere Christenpflicht ist, die wirkliche Würde des Menschen, die nach Gottes Willen die Krone der Schöpfung sein soll, zu erhalten oder wiederzugewinnen, um damit den inneren und äußeren Zweck unseres Lebens zu erfüllen. Gemeinschaft macht stark. Unsere Weggenossen, die im Schatten des Lebens stehen, müssen mit.

Der andere Weg Ein Film aus der Kant. Arbeitererziehungsanstalt Utikon a. Albis

Von E. F. Strickler, Zürich

Es wurde an dieser Stelle schon auf verschiedene soziale Filme, die im Pavillon Soziale Arbeit an der LA laufen, aufmerksam gemacht. So dürfte wohl auch der oben erwähnte Film „Der Andere Weg“, der uns einen Einblick in das Leben einer Anstalt für Schwererziehbare gibt, einmal an dieser Stelle besprochen werden.

Wir müssen uns zum vornherein klar sein, daß es sehr schwierig ist, aus diesem sozialen Gebiet etwas Anschauliches und doch Zusammenhängendes zu schaffen. Es war deshalb dem Autor des Films daran gelegen, nicht nur eine Anstalt mit ihren verschiedenen Arbeitsgebieten und ihrem Leben in querschnittmäßiger Art zu zeigen, sondern er wollte dem Beschauer gerade das Wichtigste daran, das Erleben eines Zöglings vor Augen führen. Schließlich haben wir schon oft Anstaltsfilme gesehen, die sich im Grund genommen alle gleich sind, bei denen aber jenes Prinzipielle, das Leben — die Wandlung des

Zöglings — fehlt. So hat hier der Autor aus einem Anstaltsfilm einen Spiel und Handlungsfilm gemacht, der auf den ernsthaften Beschauer eingestellt ist und ihn vor die Aufgabe des Mitgehens und Miterlebens stellt. Neben der sorgfältigen Ausarbeitung des Drehbuches, ist es vor allem auch die intensiv mitgehende und erlebende Arbeit der Kamera, die erwähnenswert ist. Außer den prinzipiell gut gestalteten Bildern, sind auf unaufdringliche Art sehr schöne Naturaufnahmen eingestreut, die den in seiner Gesamtheit schon interessanten Film noch wesentlich mehr zur Geltung bringen.

Wenn der Film zu Anfang das Delikt des Hauptdarstellers Peter als einen Badediebstahl zeigt, so will das natürlich nicht heißen, daß nun jeder Zögling wegen des gleichen Deliktes in die Anstalt eingewiesen worden ist. Es ist dies lediglich ein Beispiel, das aus filmtechnischen Gründen als das Geeignetste in Frage kam. —

Die ganze Tragik der Gefängnisinhaftierung, sowie der Gerichtsverhandlung überspringt der Film und zeigt uns dann den jungen Rechtsbrecher in polizeilicher Begleitung auf dem Wege nach Utikon. In knappen, aber prägnanten Bildern erleben wir seinen Eintritt, die Aufnahme-Formalitäten und das Einkleiden. Man fühlt förmlich mit dem jungen Manne all das mit elementarer Wucht auf ihn Hereinstürzende, wie er nummerierte Anstaltswäsche in Empfang nimmt und mit der Abgabe seiner persönlichen Ausrüstung einen Teil seiner Individualität und seiner persönlichen Freiheit verliert. Wohl die sprechendsten Szenen sind die Unterredung zwischen dem Vorsteher der Anstalt und dem neuen Zögling. Zwei Gegensätze — zwei Welten die sich begegnen! Auf der einen Seite klar und ruhig, vertrauensvoll ein neues, junges Menschenleben in seine Obhut nehmend, der Vorsteher — auf der andern Seite trotzig, düster, mißtrauisch der junge, irregegangene Mensch. — Doch schon zuckt, wenn auch nur für den Bruchteil einer Sekunde etwas wie ein Hoffnungs-schimmer über sein Gesicht, bei den guten und wohlwollenden Worten seines Erziehers. — Und dann geht's hinaus an die Arbeit, dem grundlegenden Prinzip der Anstalt. Eine Fülle von Bildern aus einem musterhaft geführten Gutsbetrieb rollen vor unsern Augen ab. Es ist besonders eine Szene, die mir immer wieder vor Augen steht, wie der Verwalter der Anstalt mit einer Schar seiner Zöglinge bei einem schnittreifen Getreidefeld steht und ihnen erklärt, wie aus diesem Getreide, das sie selbst gepflanzt und betreut haben, nun Brot wird. Segen der Arbeit!

Und dann kommt das ganz neue Leben in der Anstalt für Peter. Gute Kameraden nehmen sich seiner an, und wir sehen ihn, wie er am ersten Abend vor dem Zubettgehen doch schon wieder etwas hoffnungsvoller in die Welt hinausblickt. — Doch kommen auch für ihn bald die Prüfungszeiten, wo er sich für Gut oder Böse entscheiden muß, wo schlechte Elemente unter den Zöglingen ihren Einfluß auf ihn geltend machen. Und der schwache Wille, der ihn schon im Leben draußen straucheln ließ, läßt ihn auch hier wieder eine Dummheit begehen. Mit Lumpereien bei der Arbeit fängt es an. Der gute Rat von Kameraden, der Rapport des Meisters genügen nicht. Auf Veranlassung von Kameraden spricht der Vorsteher mit Peter. Wie das schlechte Gewissen steht er vor seinem Erzieher und wie dieser nur mit einer kleinen Bewegung den gesenkten Kopf des Schuldigen aufrichtet, liegt so viel Güte in dieser Geste, daß man den jungen Mann nicht begreifen kann, daß er noch zu schwach ist, den Einflüsterungen eines schlechten Kameraden unterliegt — und entweicht. Kurz sind diese Szenen, aber wieviel Tragik, wieviel Verblendung schildern sie, wenn die zwei unruhig und immer mit der Gefahr des Entdecktwerdens rechnend, ihre Fluchtpläne besprechen. Man möchte ihnen direkt zurufen, daß sie ja nur in ihr eigenes Unglück rennen — aber es gibt kein Zurück, einige kurze, orientierende Blicke

unter der Türe und die zwei verschwinden in der Dunkelheit.

Drei Tage nur währte die angstvolle Freiheit, und schon sehen wir Peter in einer Zelle der Anstalt seinen Vertrauensmißbrauch verbüßen. Wieviel Verbitterung, wieviel Enttäuschung liegt doch in diesen Zügen. Doch ist es nicht die eigene Schuld? Verbirgt sich nicht bereits schon die Selbsterkenntnis hinter der Maske der Verbitterung und Anklage an die ganze Menschheit?

Um ihren Erzieher herum versammelt besprechen alle Zöglinge diese Flucht und eine Abstimmung ergibt, daß es besser ist, wenn Peters Verführer nicht mehr zurückkommt, sondern in eine geschlossene Anstalt versetzt wird.

Liegt nicht in dieser kurzen Szene eine prinzipielle Frage des Erziehungsproblems? Beweist damit der Erzieher nicht dem Zögling sein volles Vertrauen, indem er ihn in einer äußerst delikaten und wohl zu überlegenden Angelegenheit auch mitreden läßt. Denn nur das unbegrenzte Vertrauen, das auch trotz aller Enttäuschung immer wieder durchhält, läßt die Aufgabe der Erziehung zu positiven Resultaten kommen.

Peter ist unterdessen wieder in den täglichen Arbeitsgang eingeordnet worden. Wohl sind immer noch ungebändigter Trotz und falscher Stolz zurückgeblieben, doch auch hier wieder ist es treue, ehrliche Kameradschaft, die den Alleingänger in den Kreis der Kameraden zieht und damit die letzte Barriere wegräumt. Und wenn Peter seinem Kameraden verspricht, es den zwei Vorbildern die ihm dieser dargestellt hat, gleichzutun, dann verspüren wir, wie dieser Handschlag echt ist, und wieviel guter Wille zum Vorwärtkommen vorhanden ist. — Der Wendepunkt im Leben Peters ist erreicht — der andere Weg tut sich vor ihm auf. Ist nicht das Bild, wo er sein Pferd in den Stall bringt und einen Moment seinen Kopf mit einem zufriedenen Lachen an den Hals des Pferdes lehnt, der Widerschein dafür, daß auch Peter selbst die Arbeit nicht nur ein Müssen, sondern ein Wollen und ein Dürfen ist.

Und dann bringt der Wille auch das Vollbringen und damit den Lohn. Seine Mutter besucht ihn das erste Mal in der Anstalt und darf erfahren, daß sich der Junge gut hält. Ist es nicht auch für Peter eine Erleichterung, wenn die Mutter mit freudigerem Herzen aus dem Büro des Vorstehers kommt? — Er aber will noch weiter, und seine guten Leistungen lassen ihn wirklich auch in die Kern-Gruppe kommen. Kurz und verständlich erklärt der Film Ziel und Aufgabe dieser Gruppe und zeigt uns dann Peter als deren Mitglied und nunmehrigen Besitzer eines Einzelzimmers. Welche Freude aber für Mutter und Schwester sind sein Besuch zu Hause. Welche Beruhigung drücken die Züge des gequälten Muttergesichtes aus, als sie die guten Monatsnoten ihres Sohnes liest. Wenn dann auch der Abschied etwas schwer fällt, so sehen doch drei Menschen wieder etwas hoffnungsvoller in die Zukunft.

Das ganze Leben in der Anstalt erleben wir dann zusammen mit Peter. Alle Teile des

Betriebes, alle Einrichtungen werden uns in gut verbundener Form gezeigt. Daß auch für Freude gesorgt ist, das zeigen uns eine eindrucksvolle Augustfeier, ein liebevoll gedeckter Weihnachtstisch, eine fröhliche Skitour und eine Bergtour mit dem turnerischen Vorunterricht.

Peter hat sein Versprechen gehalten und wie er von seinem besten Kameraden, der eine Stelle gefunden hat und entlassen wird, Abschied nimmt, wird er als Obmann der Zöglingsschaft gewählt, und wir sehen ihn wie er immer größere Aufgaben bekommt und dieselben aber auch zur Zufriedenheit seiner Vorgesetzten ausführt. Der Höhepunkt in seinem Erleben während der Anstaltszeit ist wohl der Militärdienst. Selbst als Zögling kann er, dank seinen Leistungen, seine Pflicht und sein Recht als wehrfähiger Schweizer erfüllen. Auch da stellt er wieder einen ganzen Mann. Wie strahlt sein Gesicht, als er im großen Urlaub unerwartet in der Anstalt auftaucht und vor seinem Erzieher Achtungsstellung annimmt.

Und dann kommt auch für Peter der Moment, wo er eine Stelle antreten und aus der Anstalt entlassen werden kann. Wir freuen uns mit ihm, wenn er bei Erhalt der Bewilligung seines Gesuches um vorzeitige Entlassung aus der Anstalt seinen Kameraden vor Freude umarmt. — Wie vor zweieinhalb Jahren tritt Peter wieder unter dieselbe Garderobentüre, wo er damals seine Anstaltskleider in Empfang nahm. Doch diesmal ist es ein vor Glück und Lebensbejahung strahlender junger Mensch, der die Kleider abgibt. — Wieder unterschreibt er im Büro, doch diesmal für sein Guthaben, das er sich während seiner Einweisungszeit erspart hat. — Dann kommen noch einmal letzte Worte seines Führers und Erziehers, und wenn er unten auf der Straße

von einem Kameraden Abschied nimmt und zwei Hände sich zögernd lösen — dann merken wir, wie schwer es dem jungen Menschen wird, diese ihm liebgewordene Stätte, wo er viele Kameraden und treue Menschen zurückläßt, wo er ein ruhiges und sicheres Leben geführt hat, zu verlassen.

Doch dann sind es feste, bestimmte Schritte, die auf der Straße gehen: Peter hat mit dankbarer Erinnerung an die Anstalt, den andern Weg ins Leben hinaus, den Weg, den ihm die Anstalt gezeigt hat, unter die Füße genommen um als innerlich und äußerlich erstarkter Mensch den Kampf mit dem Leben aufzunehmen. —

Rund 400 Meter Film sind vor unsern Augen abgerollt und haben uns ein Schicksal von vielen gezeigt. Welcher Unterschied zwischen dem bei seinem Eintritt finster dasitzenden und bei seiner Entlassung fröhlich-ernst in die Welt blickenden Peter. Kann eine innere Wandlung eines Menschen, wie sie auf diesem Gesicht geschrieben ist, besser dargestellt werden? Was mir vor allem an diesem Film wertvoll erscheint, das ist das Lebendige und Natürliche in allen Geschehnissen. Nie riecht es nach Theater, sondern überall in der größten Freude — wie auch in der tiefsten Enttäuschung — atmet dieser Film pulsierendes, wirkliches Leben. — Nur eine intensive Einarbeitung in die Materie und ein eigenes Mitgehen konnte die Schöpfer und Darsteller zu diesem wirklich aner kennenswerten Resultat bringen.

Der Film will nicht nur die Licht-, sondern auch die Schattenseiten des Anstaltslebens zeigen und ebenso in eindringlicher Weise die oft fälschliche, öffentliche Meinung über das Leben in einer Erziehungsanstalt revidieren.

Quelques observations sur le séchage des fruits et légumes

par Albert Surber, ingénieur, Wallisellen

On sait que le séchage des fruits et légumes présente la meilleure méthode de conservation pour établir un certain stock de denrées. Ce procédé est en même temps très avantageux parce que, contrairement à d'autres méthodes de conservation, on n'a pas besoin de sucre. Pour la production de chaleur nous pouvons utiliser notre bois ou même les déchets de bois ou bien le courant électrique et ne dépendons donc pas de l'étranger. Dans des établissements importants il existe même la possibilité d'utiliser les chaleurs perdues des chaudières à vapeur, en sorte que le séchage des fruits et légumes ne leur coûte rien du tout. Les frais pour la préparation des fruits et légumes avant leur séchage sont minimes vu que ces travaux peuvent être exécutés par les habitants des établissements.

Le séchage des fruits et légumes peut donc très bien s'arranger dans les établissements hospitaliers et ceux-ci devraient planter suffisamment de légumes pour pouvoir en sécher une grande partie. Il est en tout cas recommandable d'acheter encore des légumes verts dans le cas

où la propre production ne suffit pas. Surtout dans les temps agités comme aujourd'hui les établissements ne sauraient faire mieux que d'établir des provisions suffisantes de légumes et de fruits séchés. C'est là une défense nationale économique au plus beau sens du mot. Comme déjà mentionné, nous ne dépendons en aucune manière de l'étranger. Le département fédéral de l'économie publique à Berne mentionne dans son appel d'approvisionnement du pays en denrées coloniales (page 8) qu'il faudrait s'occuper tout spécialement de l'approvisionnement en fruits et légumes séchés. Et même en temps normaux le séchage augmenté des fruits est très important au point de vue de l'utilisation sans alcool des fruits.

Comme fruits à sécher sont à mentionner en première ligne les pommes, poires, cerises, prunes, abricots et comme légumes à sécher les haricots, légumes de potage, céleri, poireau, choux, choux-fleur, carottes, etc., ensuite les différentes herbes de cuisine et les thés comme menthe, mélisse, tilleul, pelures de pommes etc.